

B. ORNITHOLOGISCHES ALLERLEI

Die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) in Gießen

Wie die „Vogel Hessens“ (1954) nachweisen, beobachtete ich je 1 Vogel 1951 bis 1953 an verschiedenen Stellen der Stadt. Das waren die frühesten Boten! In der Folgezeit änderte sich das Verbreitungsbild geradezu schlagartig.

Die Art ist etwa seit 1957 die weitaus häufigste Wildtaube innerhalb der Stadt. Eigentümlich ist der gleichzeitige Rückgang des Bestands an Ringeltauben: ich sah in diesem Frühjahr nur 2 Ringeltauben (im Botanischen Garten und auf dem alten Friedhof). Ob hier Zusammenhänge bestehen? Die Frage kann nur angeschnitten werden!

Es ist naturgemäß schwer, im Innern einer Stadt von der Größe Gießens sichere zahlenmäßige Erfassung zu erreichen. Man kann sich, mit einem Glas ausgestattet, nicht genaueren Beobachtungen hingeben, ohne bei der Masse der nichtornithologischen Zuschauer als Sonderling aufzufallen. Obendrein ist der Verkehrslärm in den Hauptstraßen stärker als die Rufe der Tauben. Um trotzdem eine einigermaßen zutreffende Verbreitungsdarstellung geben zu können, habe ich im April und Mai mehrmals in den ersten Morgenstunden (5.00 bis 7.00 Uhr), ehe die Stadt erwachte, Rundgänge unternommen und so Bestätigung der Eindrücke gewonnen, die ich vorher schon hatte. Etwa folgende Kerngebiete des Auftretens (selbstverständlich mit fließenden Grenzen) drängen sich dem Beobachter auf:

Liebigstraße, Wilhelmstraße, Frankfurter Straße, Friedrichstraße, Leihgesterner Weg und die gesamten Klinikanlagen. Hier fielen um 1954 die Parkgrundstücke der Villa Rinn (Wilhelmstraße/Rodhohl) und des Balserstifts erstmalig als Sammelplatz mehrerer Paare auf. Von hier aus erfolgte offenbar die weitere Eroberung der Stadt. Hier auch vereinzelte Nestfunde und Jungvögel, 1958 3 Nester im Winkel Friedrichstraße/Leihgesterner Weg.

Alicestraße, Wieseckpfad. Es scheint, daß hier die hohe Wasserkühlanlage Ecke Frankfurter Straße/Alicestraße, die auch im Winter nicht einfriert, seit 1956 Hauptanziehungspunkt ist. Keine Nestfunde.

Westanlage, Gegend Goetheschule, Schwimmbad. Einige Vögel wurden hier am Futterplatz in einem Hausgarten seit 1954 die ganzen Jahre über angetroffen. Keine Nestfunde.

Nordanlage, Asterweg, Gegend Schillerschule, Ricardahuch-Schule. Mindestens zwei Paare seit 1957. Keine Nestfunde.

Botanischer Garten, Landgraf-Philipp-Platz, anschließende Teile der Ostanlage. Hier erschien die Taube 1955 und brütet seit 1956 mit Erfolg (vgl. E. GRIMM, Gießener Anzeiger vom 9. 8. 1957 und Vogelring, 27, 1958, S. 21/22). Nestfunde im Botanischen Garten, auf Landgraf-Philipp-Platz und in Braugasse.

Gnauthstraße, Lessingstraße, Goethestraße, Ludwigstraße, Bismarckstraße, Stephanstraße, anschließend der alte „Steins Garten“ und der alte Friedhof. Hier ist seit 1954 eine

wachsende Zahl von Paaren festzustellen. Nester seit 1954 in Gnauthstraße, 1956 Lessingstraße, 1957 im Universitätsgelände.

Grünberger Straße, Georg-Philipp-Gail-Straße, Fröbelstraße. Hier halten sich, wahrscheinlich seit 1956, einige Paare auf. Keine Nestfunde.

Neuer Friedhof außerhalb der Stadt. Zwei balzende Paare leben hier seit 1957. Kein Nestfund.

Es mag auffallend erscheinen, daß ich verhältnismäßig wenig Nester angeben kann. Ihre Zahl ist ohne Zweifel wesentlich höher und könnte von anderen Beobachtern ergänzt werden. Ich habe aber nur die Niststellen angeführt, die ich selbst sah. Die meisten sind durch Zufall von Fenstern aus durch die Anwohner in Vorgärten ermittelt worden. Die frühen Nester im März werden gewöhnlich der Deckung wegen auf Nadelbäume gebaut. Erst die späteren stehen im Schutz des Blätterdachs der Laubbäume. Da viele Nester nur ein ganz lockeres Gebilde aus wenigen Zweigen sind, entziehen sie sich dem Blick von unten. Dazu kommen die oben schon angedeuteten Hindernisse; sie stellen sich in Gestalt des Straßenverkehrs und der fremden Gärten dem suchenden Ornithologen in den Weg. Daß diese zum Leben der Städte gehörenden Massenerscheinungen und Zusammenballungen auf der anderen Seite erhöhten Schutz für die brütenden Vögel bedeuten, sei nur beiläufig bemerkt.

Als die Tauben in Gießen eindringen, trafen sie zwischen den Häusertrümmern auf die Hühnerställe, die die Not der Stadtbewohner erstehen ließ. Die Futterquellen sind mittlerweile so gut wie verschwunden. Parallel mit dieser rückläufigen Entwicklung lief aber die Vermehrung der Individuen! Obendrein gehört es nicht zu den Lebensgewohnheiten der Türkentaube, weit zu den Nahrungsräumen zu fliegen — im Gegensatz zu den in den Städten brütenden Ringeltauben. Mir ist es daher rätselhaft, wo die vielen Türkentauben heute das notwendige Futter im Innern der Stadt finden.

Von größeren Zusammenrottungen während der Wintermonate (etwa an Mühlen) ist mir aus dem Bereiche von Gießen nichts bekannt. Kleinere Gesellschaften bis zu 10 Vögeln wurden in vergangenen Wintern nur in der Wilhelmstraße festgestellt. Im Winter 1957/58 hielten etwa 8 Tauben am Wieseckpfad zusammen. Sonst werden immer nur 2—3 Stück gemeinsam gesehen. Auf einer Fichte, wenige Meter vor meinem Fenster (vom Schreibtisch aus zu beobachten), ließ sich letzten Winter ein Paar zu bestimmten Tagesstunden regelmäßig blicken. Durch Stimmäußerungen und Gebaren zeigte es sich durchaus in Balzstimmung — bis es bei Kälteeinbruch Mitte Januar verschwand. Sein Futterplatz muß weit entfernt gelegen haben. Ich weiß von Tauben, die Vogelfreunde durch Winterfütterung im vergangenen Jahr an die Futterplätze ihrer Hausgärten lockten. Der Erfolg waren Brutten in unmittelbarer Nachbarschaft. Vielleicht gibt diese Erfahrung eine Erklärung für die Bestandsvermehrung unserer Türkentauben? — Manche Klage hörte ich in den letzten Jahren, weil die rufenden Tauben dem schlafbedürftigen Bürger in den Morgenstunden lästig wurden. Auch diese Beschwerden mögen zeigen, daß die Türkentaube in einem nie erwarteten Ausmaß in Gießen heimisch wurde.

Dr. L. GEBHARDT, Gießen/Lahn, Bismarckstraße 38.